

November 1976

MOMMSEN, KATHARINA, *Kleists Kampf um Goethe*. (Poesie und Wissenschaft, 27.) Heidelberg: Lothar Stiehm Verlag (1974). 230 pp.

Kleist rang um Goethes Anerkennung und gewann sie nicht. Dafür und für den Mißerfolg der *Krug*-Aufführung rächte er sich durch Spott-epigramme. Mommsen zeigt nun, daß die Auseinandersetzung, daß Werbung, Abwehr, Annäherung beiderseits viel weiter und tiefer gingen. Ihr gilt die Kürzung des *Krug*-Schlusses als Eingeständnis, daß das Stück da eine ernste Schwäche hatte. Goethe plante, diese letzte Fassung dem Verstorbenen zu Ehren aufzuführen—trotz der exorbitanten Mischung von Haß und Liebe, Huldigung und Angriff, womit Kleist und Adam Müller sein Vertrauen strapazierten. Er lehnte Kleist nicht aus Rivalitätssorgen ab (Beweis der Kurfürst im *Homburg*) noch aus Scheu vor dem Tragischen, sondern aus Abscheu vor dem Inhumanen, besonders vor der gewalttätigen Liebesleidenschaft, der Vorstufe zur Lust am Krieg. Goethe hat sie als abschreckendes Beispiel modernen Denkens in Episoden der *Pandora*, der *wunderlichen Nachbarskinder*, des *neuen Paris*, an Euphorion gestaltet, die gegen ihn selbst gerichteten Stöße und Überbietungsversuche Kleists aber kaum bemerkt. Sie finden sich laut Mommsen fast in allem, was Kleist schrieb. Der kurulsche Stuhl des Kurfürsten spielt auf ein berühmtes Goethegemälde an. Friedrich von Trota verwickelt sich in seine Sporen, weil ein Rezensent der *Krug*-Aufführung das dem Autor nachsagte. Kunigunde heißt eine mosaische Arbeit, weil Goethe den Ausdruck in seiner *Amphitryon*-Kritik gebrauchte. Aristan wird geköpft, weil er wie Goethe fragt, wo denn Germanien sei. Mommsen vermag vieles dergleichen dokumentarisch nachzuweisen oder wahrscheinlich zu machen. Aber nun soll jede Figur, die zur Beschämung oder Vernichtung ihres Gegenspielers die lange verweigerte Anerkennung endlich erringt, Kleists Urerlebnis des Agons mit Goethe spiegeln, jede Unstimmigkeit nur dort ihre Erklärung finden. Eine eindrucksvolle Perspektive! Doch sie läßt vieles unberücksichtigt: das Werben um den preußischen Hof, die Polemik gegen Schlegels religiöse "Kehre" und Falks *Amphitruon*, Homburgs innere Verwandtschaft mit Egmont und Tasso. Sah Kleist richtig voraus, daß Goethe sein Fehlurteil über Kleist so schadete wie dem Gräfen Jacob die Verwundung durch Trota? Bezweifelt er in *Penthesilea* die Versöhnung, die er in *Amphitryon* und *Homburg* hoffnungsvoll beschwört? Aber wie steht es eigentlich mit jenen Versöhnungen und ihrer Diskussion in der Kritik? Lassen Kleist und Goethe sich gleichsetzen mit Käthchen und Strahl, *Penthesilea* und Achill? Strahl und Achill sind doch auch völlig Kleist. Achill erscheint einmal wie der Phöbus auf dem Titelblatt der Zeitschrift (und dieses Buches); da steht er für Kleist; dessen Tierkreiszeichen wird über ihm von denen Goethes und Schillers flankiert—ein besonders schöner Beleg für sein Ringen um Ruhm und zugleich, im Hinblick auf den Achill der Dichtung, für Kleists Schaffensweise. Seine Phantasie ent-biographisierte den Kampf mit Goethe, so daß sein Werk nicht reduziert zu werden braucht auf dieses Motiv. Wer sich das bewußt hält, wird aus dem Buch viel lernen über Kleist und die literarischen Vorgänge der Zeit.